



Canstein-Brief 1993/94

Liebe Freundinnen und Freunde der von Cansteinschen Bibelanstalt!

„Was – ihr lest noch in der Bibel?“ hatte einer aus der Gruppe erstaunt gefragt. Erschrocken, verwundert und sprachlos schauten ihn andere an. Allmählich begann das Gespräch wieder. In der Bibel lesen: Ja, aber – so bekannten einige entschuldigend – es fehle ihnen dazu die Zeit, der Beruf beanspruche sie so sehr. Oder: Die biblischen Geschichten seien ihnen aus der Kindheit, dem Kirchlichen Unterricht oder aus Gottesdiensten bekannt. Warum sollten sie sie dann noch einmal lesen? Die Entschuldigungen waren inhaltliche Vorbehalte gegenüber dem Bibellesen. Mich machte dieses Gespräch nachdenklich. In vielen Bücherregalen steht eine Bibel, aber benutzt, gelesen wird sie wohl selten oder nie. Die Bibel – ein heimlicher Bestseller mit unheimlich gewordenem Inhalt? Es gibt aber zahlreiche Möglichkeiten, biblischen Worten zu begegnen. In unseren deutschen Wortschatz sind biblische Redewendungen eingeflossen. Bei Taufen, Trauungen, Beerdigungen und den sonntäglichen Gottesdiensten wird das biblische Wort gepredigt und verständlich gemacht. Vielleicht blättern manche in der Bibel, legen sie aber rasch enttäuscht wieder auf die Seite, weil der Sinn vieler Texte schwierig zu verstehen ist. Sie haben einen Schatz vor sich, zu dem sie keinen Zugang finden und der daher ohne

Schlüssel für sie verschlossen bleibt. Und so denke ich: Wer sich ohne Berührungängste und Furcht vor Mißverständnissen auf die Schrift einläßt, begegnet dort dem lebendigen Gott und erkennt ein wärmendes und erhellendes Licht. Mit der Bibel kann ich täglich neue Überraschungen erleben, wenn ich mich treffen und verändern lasse von der Menschenfreundlichkeit Gottes, die dieses Buch verkündet. Glauben heißt, die Gute Nachricht auf mich zu beziehen und mich davon im Alltag bewegen zu lassen. So lernen wir uns selbst besser kennen mit unseren Stärken und Schwächen und sind eher bereit, in dieser krisenerschütterten Welt unsere Verantwortung zu übernehmen.

So können wir die Bibel, die Zeitung und unsere Lebenserfahrungen miteinander verknüpfen. Dann wird die Bibel ein lebendiges, den Alltag begleitendes Buch. Freilich hat sie ihren eigenen Wert als Urkunde des Glaubens. Durch sie kann es geschehen, wie auf dem Weg nach Emmaus, daß mit denen, die nicht glauben können, etwas Wunderbares geschieht, daß sich ihre Augen öffnen und ihre Herzen zu brennen beginnen.

Ihr

Hartmut Griewatz

Bibelwerkstatt

„Werden hier vielleicht alte Bibeln repariert?“ So oder ähnlich reagieren manche, die die „Bibelwerkstatt“ zum erstenmal besuchen – noch unsicher, was sie erwartet. In der Tat: in dieser „Werkstatt“ gibt es auch alte Bibeln zu sehen, aber im Mittelpunkt steht die alte und stets neue Bibel, nicht zerschlossene Einbände und vergilbtes Papier. Wie die eine Bibel durch die Jahrtausende in unzähligen Werkstätten abgeschrieben, gedruckt und schließlich als Computerprogramm gespeichert wurde und wird – darüber informiert die Ausstellung „Vom Papyrus zur CD – Wie die Bibel zu uns kam“.

Anschaulich in vielen Bildern und Kurztexten, aber auch in Vitrinen greifbar nahe, können Besucherinnen und Besucher den Weg mitverfolgen, den das Buch der Bücher von seinen Anfängen bis in unsere Tage nimmt.

Aber beim Blick in die Werkstätten der Vergangenheit und Gegenwart soll es nicht bleiben. Die Besucher und Besucherinnen können selbst zur Bibel greifen und aktiv werden. Mit Herzen, Mund und Händen kann man entdecken, wie lebendig die Geschichten und Texte der Bibel sind. Eine hier erlebte und erprob-

te Methode kann zum Anstoß für das Bibellesen in der eigenen Gruppe werden. Das hört sich vielleicht nach Arbeit an? Aber keine Angst: Bibelarbeit ist eben mehr als Arbeit, und miteinander „bibeln“ – das macht meistens Spaß!

Die „Werkstatt“ befindet sich in den Räumen des Volksmissionarischen Amtes der Evangelischen Kirche von Westfalen in Witten. Für Gruppen bis 25 Personen wird sie nach Voranmeldung jederzeit geöffnet. Die Pastoren Jürgen Eckelsbach und Hartmut Griewatz – Mitarbeiter in der „Werkstatt“ – bemühen sich, ein auf die jeweilige Gruppe abgestimmtes Programm anzubieten. Mindestens zwei Stunden Zeit muß man mitbringen, aber man kann auch länger bleiben: bis zu fünf Stunden. Übrigens: Witten und Umgebung reizen dazu, den Besuch in der „Werkstatt“ mit einem Ausflug zu verbinden. Anmeldungen an: Werkstatt Bibel, Röhrchenstraße 10, 58452 Witten, Tel. 0 23 02/91010-0.

Auch im Jahr 1993 haben zahlreiche Gruppen die „Werkstatt Bibel“ besucht. Die Bilder auf den nächsten Seiten geben einen kleinen Einblick.



Der religionspädagogische Arbeitskreis der Melanchthon-Kirchengemeinde in Dortmund besuchte die Werkstatt Bibel. Pastor Frank Ludwig (oben) zeigt die Möglichkeiten der Arbeit mit der Bibel in der Computerversion. Pastor Hartmut Griewatz (unten links) stellt anhand von Beispielen alte Schreibmaterialien vor, mit denen in früheren Jahrhunderten Bibeltexte abgeschrieben wurden.



Katechumeninnen versuchen, das Bibelquiz zu lösen (oben). Nach der „Bibel-Rallye“ hatten sie sich zunächst völlig ermattet in den Schatten zurückgezogen (unten) und warteten nach vielen Fragen und Aufgaben ungeduldig auf die Siegerehrung. Sie waren sich einig über interessante Stunden mit der Bibel, die wahrlich kein altmodisches Buch ist.





Die Küsterinnen und Küster besuchen bei ihren Lehrgängen regelmäßig die Bibelwerkstatt. Auf dem Bild oben sind der Lehrgangsleiter Günter Schenk, Hilchenbach (hinten rechts) und Pastor Jürgen Eckelsbach (vorne links) zu sehen.



Wechsel in der Geschäftsführung

Der ehemalige Direktor Dr. Gerhard E. Stoll (64) beendet seine Tätigkeit als Geschäftsführer der von Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen zum 31. Dezember 1993. Er führte die Geschäfte der Bibelanstalt seit ihrer Übersiedlung nach Bielefeld im Jahr 1975. Das Direktorium hat beschlossen, die Geschäftsführung ab 1. Januar 1994 Herrn Pfarrer Hartmut Griewatz (46) im Volksmissionarischen Amt der Evangelischen Kirche von Westfalen, mit Sitz in Witten, zu übertragen.

Herr Oberkirchenrat Dr. Jürgen Rohde, Berlin, würdigte in seiner Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender der von Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen und Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Bibelgesellschaft Dr. Stoll bei dessen Verabschiedung als Geschäftsführender Direktor des Evangelischen Presseverbandes für Westfalen und Lippe am 25. August 1993 wie folgt: „Die von Cansteinsche Bibelanstalt von Westfalen verdankt Ihnen viel. Sie haben lange Zeit die Geschäfte geführt und damit die Geschicke gelenkt, haben bereitwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefunden und freigestellt, haben die von Cansteinsche Bibelanstalt in Gremien vertreten, und Sie waren uns Mitgliedern im Direktorium und Vorstand der Gewährungsmann dafür, daß alles aufs beste geordnet ist. Sie haben

sich als guter Treuhänder erwiesen im Verhältnis zur Evangelischen Haupt-Bibelgesellschaft (EHBG), von dessen Direktorium und dessen Direktor ich herzliche Grüße ausrichten soll. Die Rückabwicklung der Vorgänge vor 40 Jahren, insbesondere das Auffinden und Sortieren der damaligen Unterlagen und die Durchführung der getroffenen Vereinbarungen waren im wesentlichen Ihr Werk, und die EHBG dankt Ihnen dafür, mit welchem Engagement Sie sich am Umstrukturieren der Arbeit in Berlin beteiligt haben. Als Cansteiner haben Sie ferner überregional kräftig mitgearbeitet, zunächst in der Deutschen Bibelstiftung, später in der Deutschen Bibelgesellschaft, und zwar im Verwaltungsrat und im Ausschuß für Werbung und Öffentlichkeitsarbeit. Der Vorsitzende der Deutschen Bibelgesellschaft und der Generalsekretär haben mich ausdrücklich darum gebeten, Sie hier nach bestem Können und Vermögen zu vertreten. Und schließlich darf ich meinen Dienstherrn nicht verleugnen: Ich bringe Ihnen Grüße aus der Kirchenkanzlei der EKU... Lassen Sie mich bitte diesen mehr formalen Sätzen noch einige persönliche Anmerkungen hinzufügen. Ihr ältester Brief an mich stammt aus dem Januar 1976. Er trägt wie wohl alle Ihre schriftlichen Äußerungen Ihr Markenzei-



Beendet seine Tätigkeit als Geschäftsführer der von Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen: Dr. Gerhard E. Stoll.

chen in Gestalt der drei kleinen Buchstaben g, e und s. An diesem Markenzeichen möchte ich drei Gedanken aufhängen:

1. Mag auch Ihr Name Pate gestanden haben, so sehe ich doch in diesen drei Buchstaben die Abkürzung für ‚guter Esslinger Schwabe‘. Ich habe Sie einmal erlebt, als Sie ‚Heimvorteil‘ hatten, nämlich bei einem Gang durch das Zentrum Ihrer Geburtsstadt Esslingen. Das Leuchten in Ihren Augen, die Begeisterung in der Stimme und der missionarische Eifer beim Erklären hätten auch weniger sensible Menschen von Ihrer Heimatliebe überzeugt. Ähnliches, aber eben nur Ähnliches habe ich später erlebt, als Sie mir einmal die Sehenswürdigkeiten von Bielefeld-Heepen zeigten.
2. In der Konkordanz zur revidierten Luther-Bibel gibt es insgesamt drei Dutzend Stichworte, die mit den

Buchstaben ges beginnen. Die meisten Fundstellen haben die Worte ‚geschehen‘ und ‚Gesetz‘. Beide Begriffe sind für Sie durchaus charakteristisch: In der Bibel geschieht in aller Regel nichts von allein, sondern es gibt jemanden, oft auch einen Menschen, der aktiv das Geschehen bestimmt. So einen Menschen, der Anstöße gibt, der etwas bewegt, sehe ich auch in Ihnen. Und daß Sie ein Gesetz, eine Satzung, eine Vereinbarung, eine Zusage einzuhalten pflegen, nicht im Sinne einer einengenden Gängelei oder Bevormundung, sondern im Sinne von Verlässlichkeit und Treue, ist eine vielfach gemachte Erfahrung.

3. In der Musik bezeichnet ges eine Note und, da mit einem kleinen Buchstaben beginnend, die Tonart ges-Moll, die es allerdings eigentlich nur theoretisch gibt. Durch den Trick der ‚enharmonischen Verwechslung‘ gelangt man zu der gängigeren fis-Moll. Diese hat drei Kreuze. Ich habe zu oft Ihren Namenszug gelesen, um zu wissen, daß Sie nicht mit drei Kreuzen zu unterschreiben pflegen. Aber ich wünsche dem ‚ges‘, daß er am Ende der Zeit, die er selbst ironisch-humorig als Lebensarbeitszeit bezeichnet hat, jetzt nicht drei Kreuze macht, sondern dankbar auf die Jahrzehnte seiner Tätigkeit zurückblickt, dankbar mit seinen Weggefährten und auch für seine Weggefährten, und daß sich in den kommenden Jahren noch manche seiner Erwartungen, Hoffnungen und Wünsche erfüllen.“

Canstein-Medaille an Präsident Professor Herrmann

Der Verwaltungsrat der Deutschen Bibelgesellschaft hat beschlossen, dem Präsidenten der von Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen, Prof. Dr. theol. Dr. phil. Siegfried Herrmann (67), die Canstein-Medaille zu verleihen. Mit dieser Medaille werden Menschen geehrt, die sich um die Bibel und ihre Verbreitung verdient gemacht haben.

Herrmann ist emeritierter Professor für Altes Testament an der Ruhr-Universität Bochum. Ein Spezialgebiet des Forschers ist der Prophet Jeremia. Prof. Herrmann, der ein Standardwerk zur Geschichte Israels geschrieben hat, ist Mitherausgeber des Biblischen Kommentars Altes Testament. Doch der Fachwissenschaftler ist auch als Bearbeiter der ersten deutschsprachigen Bibelcomic-Reihe „Bibel im Bild“ bekanntgeworden, die vor fast zwanzig Jahren erschienen ist.

„Ich selbst befürwortete damals lebhaft diesen Comic, weil ich feststellte, daß biblische Details so exakt verarbeitet waren, die selbst die Bibelkenntnisse der Studenten auffrischen könnten. Die Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart übernahm diesen Comic von Canstein als dem bisher erfolgreichsten und verständlichsten“, bekannte er noch 1992.

Ein Buch, das mich liest

Auf meinem Schreibtisch steht eine kleine Holzskulptur. Arbeit eines unbekanntens tansanischen Künstlers. Sie stellt eine knieende afrikanische Frau dar. Was das Auge des Betrachters fesselt, ist ihr tätowiertes Gesicht, auf dem ein breites Lächeln durch ihre eher ernsten symmetrischen Gesichtszüge durchbrechen beginnt. Es ist, als ob sie dabei wäre, ein großes Geheimnis zu enthüllen, das ihr eine tiefe Freude gab. Das Geheimnis bezieht sich offenbar auf das Buch mit dem Kreuz, das sie hoch über ihren Kopf hält.

Mit dieser Skulptur wollte der Künstler den Höhepunkt einer Geschichte einfangen, die oft in Ostafrika erzählt wurde: Eine einfache Frau läuft stets mit einer dicken Bibel herum. Sie würde sich niemals davon trennen. Bald beginnen die Dorfbewohner, sie zu hänseln: „Warum immer die Bibel? Es gibt so viele Bücher, die man lesen kann!“ Doch die Frau bleibt dabei, mit ihrer Bibel zu leben, weder verwirrt noch verärgert durch die ständige Hänselei. Eines Tages schließlich kniet sie mitten unter denen nieder, die über sie lachen. Sie hält die Bibel hoch über ihren Kopf und sagt mit einem breiten Lächeln: „Ja, natürlich gibt es viele Bücher, die ich lesen könnte; aber es gibt nur ein Buch, das mich liest!“ H.-R. Weber

Stippvisite in Iganga



Ein Junge zeigt stolz seine Bibel.

Esther Agwang ist eine der 505 Schülerinnen der „Buckley High School“, eine Primarschule nahe der Ortschaft Iganga, rund 120 Kilometer von Ugandas Metropole Kampala entfernt. Die Schule, die die Klassen 1–7 umfaßt, ist genau genommen ein Mädcheninternat, denn die Schülerinnen verbringen auch die Nächte in Schlafsälen auf dem großen, eingezäunten Schulgelände. Hier gibt es auch bescheidene Freizeiteinrichtungen, damit es den Schülerinnen nicht langweilig wird.

In ihrer Freizeit würde Esther gern einmal in einem Buch lesen. Doch Bücher, insbesondere Kin-

derbücher, sind rar und teuer in Uganda. Esther besitzt zwar eine englische Bibel – Englisch ist ab der 4. Klasse Unterrichtssprache – aber viele Passagen darin sind noch etwas schwierig für sie, und sie weiß auch nicht so recht, wo sie in dem dicken Buch anfangen soll.

Auf den heutigen Tag hat sich Esther schon gefreut. Am Schwarzen Brett hat sie die Mitteilung gelesen, daß in der Schule heute nachmittag Besuch von der Bibelgesellschaft erwartet wird. Noch vom vorigen Jahr her weiß sie, daß dann auch immer schöne Sa-



Auch Grundschüler freuen sich über die „Gute Nachricht“.

chen zum Lesen verkauft werden; viel, viel billiger als in jeder Buchhandlung.

Kurz vor 15 Uhr rumpelt ein mit einer Plane bespannter Lieferwagen über die holprige Piste des Schulgeländes. Hinter dem Steuer sitzt Franco Onaga, Jugendsekretär der Bibelgesellschaft Ugandas. „Ich bin jeden Monat zwei Wochen unterwegs, um Bibeln und biblische Schriften zu verbreiten“, erzählt er über seine Arbeit. „Meistens übernachtete ich dann auch unterwegs.“ Dieses Mal allerdings wird das nicht der Fall sein, denn die Besucher, die ihn auf seiner Tour begleiten, müssen am Abend wieder in der Hauptstadt sein. Ja, seine Familie klagt bisweilen schon über die häufige Abwesenheit, aber was solle er machen? Schließlich würden die Schriften, die er anzubieten hat, überall sehnsüchtig erwartet. Und immer nach Kampala zurückzufahren, wäre viel zu teuer.

Die Direktorin, Frau Tafasi Isabirye, empfängt die Besucher in ihrem Büro. „Ich habe Ihren Brief bekommen“, bestätigt sie. „Was haben Sie vor?“ Obwohl Franco Onaga bereits alles schon im besagten Brief geschrieben hat, muß er es noch einmal mündlich wiederholen. Ob man alle Schülerinnen in die Aula rufen könne? Er wolle ihnen dort etwas über die Bibel und die Bibelgesellschaft erzählen, anschließend sei der Verkauf von biblischen Leselehren, biblischen Geschichten und Bibelcomics geplant. Frau Isa-



Schülerinnen lesen in der Gruppe Bibeltexte.

birye ist einverstanden, und während die Schülerinnen, von ihren Lehrern zusammengetrommelt, sich in der Aula einfinden, bleibt noch ein wenig Zeit für ein Schwätzchen.

Symbolischer Verkaufspreis

Gegen 15.30 Uhr sind schließlich alle da, und Franco Onaga kann beginnen. Als ehemaligem Lehrer fällt es ihm leicht, rasch die Aufmerksamkeit der äußerst disziplinierten Schülerinnen zu wecken. Gespannt lauschen sie seinem Vortrag über Herkunft und Überlieferung der Bibel, über die Tatsache, daß es ein junges, englisches Mädchen namens Mary Jones war, die den Anstoß für die Gründung der ersten Bibelgesellschaft im Jahre 1812 gab, und über die Bedeutung, die die Bibel auch heute noch hat. Zum Schluß stellt Franco die Schriften vor, die er heute mitgebracht hat: eine sechsteilige Serie von Leselehren, verschiedene Büchlein über Abraham, David, Daniel, Noah und Je-

sus, einen dreiteiligen Bibelcomic und natürlich auch Bibeln und Neue Testamente. Und das alles zu einem äußerst günstigen Preis: 50 Shilling für ein Leselernheft (das sind etwa 10 Pfennig), 1500 Schilling für eine Bibel (knapp 2,- DM). Gute Literatur also zu Preisen, die sich jede der Schülerinnen leisten kann, die aber die Unkosten der Bibelgesellschaft bei weitem nicht decken. Das entstehende Defizit wird durch Spenden von Christen aus anderen Ländern ausgeglichen. In der Bundesrepublik sind es die Freunde der „Aktion Weltbibelhilfe“ der Deutschen Bibelgesellschaft, die mit ihren Gaben unter anderem auch diese Aktion mitfinanzieren. Die Unterstützung aus der Ferne kommt im wahrsten Sinne des Wortes an. Denn kaum hat Franco Onaga seine Schriften auf der Heckklappe des Lieferwagens ausgebreitet, da bildet sich schon eine dichte Traube um das Bibelauto. Fast alle wollen etwas kaufen. Franco Onaga kassiert fleißig die Geldscheine (Münzen gibt es aufgrund der hohen Inflationsrate nicht mehr) und hat bald einen ganzen Karton damit gefüllt, umgerechnet freilich nur ein paar Mark. Warum dann die Schriften nicht gleich umsonst verteilen? „Was nichts kostet, ist nichts wert“, begründet Franco den eher symbolischen Preis. „Wenn die Kinder für die Hefte etwas bezahlen, haben sie ein ganz anderes Verhältnis dazu, als wenn sie ihnen geschenkt würden.“

Der fleißige Jugendsekretär gerät bald ins Schwitzen, denn der Andrang will auch nach fast einer Stunde noch nicht abreißen. Manche kommen zum zweiten oder dritten Mal, doch einige Schriften sind nun schon ausverkauft. Es kann auch umgetauscht werden, kein Problem. Endlich, gegen fünf Uhr, ist der Verkauf zu Ende. Nun heißt es aufräumen und schnell den Heimweg antreten, bevor es dunkel wird. Doch nein, die Lehrer und die Direktorin lassen das nicht zu, laden statt dessen zum Abendessen ein. Ein paar mit Tomaten belegte Sandwiches, hartgekochte Eier und Tee werden gereicht. Dazu singt der Schulchor einige wunderschöne Lieder, die den Abschied nicht leichter machen. Dann aber, um 17.30 Uhr, ist es höchste Zeit zum Aufbruch. Denn schon in einer Stunde geht die Sonne unter und Franco will seinen Besuchern noch die Nilquelle am Rande der nahegelegenen Stadt Jinja zeigen.

Für Speke war der Eintritt frei

Das Ziel wird rechtzeitig erreicht. Eine ruhige, waldreiche Gegend ist es hier, wo der Nil sich aus dem Viktoriasee auf seine fast 6000 Kilometer lange Reise zum Mittelmeer begibt. Den Blick, der sich dem Engländer John Hanning Speke am 28. Juli 1862 an dieser Stelle zum ersten Mal bot, gibt es allerdings nicht mehr, und auch die Eintrittsgebühr hat der Brite damals noch nicht zahlen müs-

sen. Durch einen in wenigen hundert Metern Entfernung errichteten Staudamm, der ganz Uganda mit Strom versorgt, ist der ursprüngliche rund 150 Meter breite und zehn Meter tiefe Wasserfall, den Speke „Ripon-Falls“ taufte, überschwemmt worden. Nun ergießt sich der Victoria-Nil als ruhiger, breiter Strom aus dem See. Nur kurz ist die Zeit zum Verweilen, dann heißt das Ziel endgültig Kampala. Gegen 18.30 Uhr beginnt es schon dunkel und damit gefährlich zu werden. Unbeleuchtete Lkw, die aus der Dunkelheit plötzlich im Scheinwerferlicht auftauchen, zwingen zu raschen Brems- und Ausweichmanövern. Außerdem ist die Dunkelheit auch die bevorzugte Zeit der Straßenbanditen, die immer wieder

durch brutale Überfälle auf Autofahrer in die Schlagzeilen der ugandischen Zeitungen geraten. Unterwegs stoppt Franco Onaga noch einmal, um am Straßenrand einen Sack Holzkohle für sein Heim zu erstehen. „Der kostet hier nur halb so viel wie in Kampala“, erklärt er lächelnd. Vorbei an Dörfern, die nur durch brennende Feuerstellen erkennbar sind, durch Kleinstädte, auf denen noch ein reges Marktleben herrscht, erreicht das Bibelauto unbeschadet die Hauptstadt. Morgen wird es erst einmal in die Werkstatt müssen, denn die rote Lampe, die Ladeprobleme mit der Batterie signalisiert, hat die ganze Zeit über aufgeleuchtet. Passiert ist Gott sei Dank nichts.

Christian Prüfer

ALS MUTTER TERESA, ENGEL DER ÄRMSTEN,
AM STRASSENRAND IN KALKUTTA
BEI EINEM SCHMUTZIGEN, STERBENDEN MANN
KNIETE UND IHN PFLEGTE, SAGTE EIN
AMERIKANISCHER REPORTER ZU IHR: „DAS
WÜRDTE ICH NICHT FÜR 1000 DOLLAR TUN.“
SIE ERWIDERTE: „ICH AUCH NICHT.“

Bibeln weltweit begehrt

Rund 618 Millionen biblische Schriften konnten 1992 vom Weltbund der Bibelgesellschaften verbreitet werden. Unter den Schriften befanden sich 16,8 Millionen Bibeln, 13,8 Millionen Neue Testamente, 48,3 Millionen Evangelien sowie 539 Millionen biblische Auswahltex-te. Diese Statistik erfaßt nur die durch die Bibelgesellschaften in aller Welt verbreiteten Schriften; in vielen Ländern gibt es außerdem noch kommerzielle Verlage, die ebenfalls Bibeln drucken und verbreiten. Im Vergleich zum Vorjahr ergab sich bei den Bibeln ein Rückgang

um 7,9 Prozent, die Neuen Testamente verbuchten hingegen einen leichten Zuwachs von 1,7 Prozent.

Rund 5,5 Millionen Bibeln konnten allein in den Staaten Nord-, Süd- und Mittelamerikas verbreitet werden. Asien folgt mit knapp 4,6 Millionen Bibeln, Europa mit 3,7 und Afrika mit fast 3 Millionen. „Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, daß die Wünsche nach Bibeln nachlassen“, kommentierte der Generalsekretär des Weltbundes der Bibelgesellschaft, John D. Erickson, die Zahlen.

WARUM GREIF' ICH SO OFT NACH DIR – DU ALTES BUCH IN MEINEN HÄNDEN? WAS HAST DU, WAS ES IN DEN BÄNDEN UM DICH HER NICHT GIBT? AUF JEDER SEITE ZEIGST DU MIR DIE GRENZEN MEINES LEBENS EHRlich UND ZEIGST, WIE DENNOCH UNAUFHÖRLICH GOTT MICH LIEBT. MANFRED SIEBALD

Der Canstein-Brief wird im Auftrag der von Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen, von Pfarrer Hartmut Griewatz, Röhrchenstraße 10, 58452 Witten, herausgegeben.

Spendenkonto: Postscheckkonto Köln (BLZ 37010050) Nr. 192743-507.

Bildnachweis: Titel: Christian Prüfer: Die Kinder in Iganga freuen sich über die erworbenen biblischen Schriften; Seiten 4 und 5 Hartmut Neumann; Seite 6 Hartmut Griewatz; Seite 8 Bertold Fernkorn; Seiten 10 und 11 Christian Prüfer. Textnachweis: Seite 9 Hans Ruedi Weber, Bibelstudien, Berlin 1988, S. 7.

Druck: Buchdruckerei G. Meiners GmbH, 58332 Schwelm

Herzlichen Dank!

„Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht! Es hat Hoffnung und Zukunft gebracht; es gibt Trost, es gibt Halt in Bedrängnis, Not und Ängsten, ist wie ein Sturm in der Dunkelheit.“ So heißt es in einem Lied aus Israel, in dem jahrtausendalte Erfahrungen von Menschen zusammengefaßt sind. Wieviele Worte werden bei uns in einem Jahr neu erfunden, inhaltlich verändert und in großen und kleinen Reden vorgetragen? Was bleibt von vielen wohlklingenden Aussagen? Oft verunsichern sie, werfen weitere Fragen auf, lassen bestehende offen.

Christen haben die Erfahrung gemacht, daß die Botschaft der Bibel, das Wort Gottes für uns Menschen eine Grundlage ist, die in der inneren und äußeren Nacht trägt. Der in diesem Jahr verstorbene Pastor Heinrich Albertz sagte in einem Interview, das er kurz vor seinem Tod gab: „Wenn es besonders schwierig wurde, hatte ich eine Hilfe in diesem tragenden Grund aus Geschichten und Texten der Bibel und in der Gestalt und im Leben und Tode dieses Jesus von Nazareth. Und deshalb habe ich dieses kleine Buch auch immer in der Hosentasche. Es hat mich immer begleitet, im Gefängnis, in der unsäglichen Zeit, als man Soldat sein mußte, in den schwierigen Zeiten in Berlin und in Aden, wo wir doch auch nicht wußten, was da auf uns zukommt.“

Die Kraft der biblischen Botschaft endet nicht an Ländergrenzen. Das wird gerade in Osteuropa und den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion deutlich. Die Menschen sehnen sich nach Gottes Wort, das ihnen so lange vorenthalten wurde. Millionen Menschen warten auf das Evangelium, das ihnen Mut und Kraft gibt, ihr schweres Leben zu meistern. Trotz ständiger Bibellieferungen besitzt bestenfalls jeder zehnte Haushalt eine Bibel. Gerade jetzt dürfen wir mit unserer Unterstützung nicht nachlassen, wo die Neuorientierung zunimmt.

Die von Cansteinsche Bibelanstalt in Westfalen möchte dazu mithelfen, daß in Osteuropa kein Bibelstopp droht. Sie, liebe Freundinnen und Freunde unserer Bibelanstalt, haben unsere bibelmissionarischen Bemühungen im vergangenen Jahr durch Ihre Fürbitten und Ihre Gaben mitgetragen. Dafür möchten wir Ihnen im Namen der Menschen herzlich danken, denen Ihre Unterstützung zugutegekommen ist.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern, Spenderinnen und Spendern sowie Freundinnen und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr.

Ihr
Hartmut Griewatz

MEINE ZEIT STEHT IN DEINEN HÄNDEN.

Psalm 31, 16

HERR MEINER STUNDEN UND MEINER JAHRE,
DU HAST MIR VIEL ZEIT GEGEBEN.
SIE LIEGT HINTER MIR, UND SIE LIEGT VOR MIR.
SIE WAR MEIN UND WIRD MEIN.
ICH DANKE DIR FÜR JEDEN SCHLAG DER UHR
UND FÜR JEDEN MORGEN, DEN ICH SEHE.

ICH BITTE DICH NICHT,
MIR MEHR ZEIT ZU GEBEN.
ICH BITTE DICH ABER,
DASS ICH MIT VIEL GELASSENHEIT
JEDE STUNDE FÜLLEN KANN.

ICH BITTE DICH,
DASS ICH EIN WENIG DIESER ZEIT
FREIHALTEN DARF VON BEFEHL UND PFLICHT,
EIN WENIG FÜR DIE STILLE,
EIN WENIG FÜR DIE MENSCHEN
AM RANDE MEINES LEBENS,
DIE EINEN TRÖSTER BRAUCHEN.

ICH BITTE DICH UM SORGFALT,
DASS ICH MEINE ZEIT NICHT TÖTE,
NICHT VERTREIBE, NICHT VERDERBE.
JEDE STUNDE IST EIN STREIFEN LAND.
ICH MÖCHTE IHN AUFREISSEN MIT DEM PFLUG.
ICH MÖCHTE LIEBE HINEINWERFEN,
GEDANKEN UND GESPRÄCHE,
DAMIT DIE FRUCHT WÄCHST.
SEGNE DU MEINEN TAG.
AMEN.

Das Gebet ist die Inschrift auf einer Kirchenuhr